

*Roland Liebenberg: Wilhelm Löhe (1808–1872). Stationen seines Lebens. Mit Bilddokumenten und [einer] Bibliographie zur Löheforschung, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2011, 202 S., ISBN 978-3-374-02991-4.*

Das Buch enthält in seinen zwei Teilen „biographische Stationen“ zu Wilhelm Löhe und eine „Sekundärbibliographie 1872–2010“ (S. 10–115 bzw. 116–202). Auf die Zielgruppe, „viele an Wilhelm Löhe und der Löhe-Forschung interessierte Menschen“, ist die biographische Darstellung ausgerichtet. Sie entfaltet knapp die verschiedenen Prägungen und Wirkungsfelder (Nordamerika!) Löhes. Ihn zum Diakonissenvater, frommen Sozialunternehmer, Manager zu stilisieren (keine geringe Gefahr) ginge an entscheidenden Bereichen seines Wirkens gerade in theologischer Hinsicht vorbei. Vf. verfällt auch hier nicht vorschnell einer ‚Hermeneutik der Bedeutung‘. Über Einzelheiten der Bewertung und der Auswahl – es „bleiben viele Gesichtspunkte [...] unberücksichtigt“ (S. 7) – gibt es keinen Grund zur Kritik. Solch ein „Überblick“ wird und darf lückenhaft bleiben. Die Darstellung strebt die Vermeidung von Textlastigkeit mit Erfolg an: die 36 Seiten Beigaben stören die Lektüre der nur 60 Seiten Text nicht – die Illustrationen lockern diese durchgehend auf. Erst der näher interessierte Leser wird sich u. a. den Registern (auch Sachen! Insgesamt 41 Spalten!) und 198 Endnoten (Quellen oft aus der Literatur belegend) zuwenden.

Hierfür nur 11mal genutzt ist das riesige Literaturverzeichnis ab Seite 116. Ausdrücklich nicht genutzt ist es z. B. S. 74–76, Anm. 171–184: fehlt 2008 Baberske-Krohs/Raschzok. Es nimmt also mit seinen ca. 850 Titeln eine selbständige Funktion wahr – „Bibliographie zur Löhe-Forschung“ (S. 3), zweifach ausgerichtet: erst 1872 einsetzend und nur „sekundärbibliographisch“. Die Titelmassive ist chronologisch, dann alphabetisch gelistet. Verzichtet ist hier auf jede weitere Erschließung. Damit ist das Material dem „interessierte[n]“ Nutzer eher verschlossen. Er kann nicht die Werke eines bestimmten Vf. *zusammen* finden. Ihn vielleicht interessierende Themen muß er im Gesamtbestand suchen. Unbeantwortet bleibt die Frage, ob es sich bei einem Titel ggf. um ein Broschürchen oder ein veritables Buch handelt – und anderes mehr. Ohne Vf.- und Sachregister sowie vollständige Titelaufnahmen bleibt das grobgeordnete Material Steinbruch. Die Unvollständigkeit ist zu beachten: den ca. 850 Einträgen sind inzwischen etwa 240 Ergänzungen an die Seite zu stellen. Und zu S. 134–168 gibt

es die umfangreichere Vorarbeit Heiner Schmidts. Ungenauigkeiten begegnen nicht selten. („Lippold von Zerbst“ meint – nicht ganz leicht zu erkennen – A. F. Lippold [1804–92], Kons.-Ass. in Zerbst; S. 120, 142.) Kommentierende Anmerkungen unterbleiben oft. Mit all dem wird der Charakter „Bibliographie“ verlassen (s. weiter ZBK 80, 2011, S. 482–491). Aber der Hinweis ist deutlich: Eine stichhaltige Löhe-Bibliographie muß erarbeitet werden.

Im wissenschaftlichen Bemühen um Löhe wird das Buch keine starke Stimme sein, aus drei Gründen. (1) Es bietet zweifach nichts Neues: inhaltlich bewegt es sich im Rahmen von Bekanntem. Zudem war die Darstellung seit Jahren im Netz zugänglich (freilich ohne die gen. Beigaben und mit besserem Bildmaterial). (2) Was im ersten Teil den Wissenschaftler unterfordert, überfordert im zweiten Teil den „interessierten Menschen“. (3) Der Preis von knapp 40,00 € dürfte beiden zuletzt genannten Gruppen zu hoch sein.

*Erlangen*

*Dietrich Blaufuß*

*Peter Müller: Alle Gotteserkenntnis entsteht aus Vernunft und Offenbarung. Wilhelm Lütgerts Beitrag zur theologischen Erkenntnistheorie, Berlin/Münster/Wien/Zürich: LIT Verlag 2012 (Studien zur systematischen Theologie und Ethik 63), XIV, 297 S., ISBN 978-3-643-80120-3.*

Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist es das Schicksal von Wilhelm Lütgert (1867–1938), als „vergessener Theologe“ gehandelt zu werden. Mit größtem Recht wählte Werner Neuer diese Bezeichnung 1987 (ders., *Kleine Einführung in Leben und Werk eines vergessenen Theologen*, in: *Jahrbuch für evangelikale Theologie* 1 [1987], S. 108–124), als er im Zuge seiner Dissertation zu Adolf Schlatter auf dessen engste theologische Bezugsperson unter der nachfolgenden Generation aufmerksam wurde. Schlatter und Lütgert waren sich 1890 in Greifswald begegnet, wo Lütgert zuvor bei Hermann Cremer studiert hatte. Die theologiegeschichtliche Einordnung Lütgerts in eine „Greifswalder Schule“ beschränkt sich hinsichtlich seiner akademischen Lehrer nominell meist auf Cremer. Als weiterer Repräsentant der Schülergeneration gilt neben Lütgert vor allem Erich Schaefer, dessen „Theozentrische Theologie“ Wolfhart Pannenberg als genetische Vorstufe der dialektischen Theologie zu interpretieren versuchte. Für Lütgert hatte es seine volle Berechtigung, wenn Neuer ihn als „vergessenen Theologen“ bezeichnete. Vergessen war die theologische und publizistische Arbeitsge-